

PFARREI *forum*



Gottes Segen für die Chilbi-Bahn

«Zirkuspfarrer» Adrian Bolzern (39) ist Seelsorger für Schausteller und Zirkusleute. Mit seinem Wohnwagen begleitet er sie durch die Schweiz. In St.Gallen segnete er die neue Chilbi-Bahn «Phönix». Warum sind Schaustellern und Artisten Glaube und Rituale so wichtig? → **Seiten 3 – 5**

Kooperation statt Konkurrenz



Stephan Sigg,
leitender
Redaktor

Editorial

Beeindruckende künstlerische Darbietungen in der Manege, lachende Gesichter, tosender Applaus. Die Realität hinter den Kulissen eines Zirkusunternehmens sieht hingegen oft ganz anders aus: Die Konkurrenz ist gross. Viele Artistinnen und Artisten trainieren in den Zirkusschulen Osteuropas oft hart und schon von Kindesbeinen an. Nur die besten schaffen es ins Rampenlicht und erhalten Engagements in renommierten Zirkusunternehmen. Monatelang ist man unterwegs, fern der Heimat. Nicht wenige müssen frühzeitig ihre Artistenkarriere beenden, da der Körper nicht gemacht ist für jahrzehntelange akrobatische Topleistungen. Viele Schausteller, Artisten und andere Zirkusmitarbeitende haben Geldsorgen. Oft ist die Altersvorsorge mangelhaft gedeckt. Und in den letzten Jahren ist die Zirkuswelt zunehmend unter Druck geraten. In der Schweiz meldeten einige Zirkusunternehmen Konkurs an. Unterhaltung, Spannung und Aufregung gibt es längst auch ausserhalb des Zirkuszeltens – bequem per Knopfdruck bei Netflix & Co.

Einige Zirkusbetriebe versuchten den Kampf mit der Digitalisierung aufzunehmen und reicherten ihre Shows mit immer mehr Spezial-Effekten an: Licht-, Laser- und Akustikeinspielungen sollten für frischen Schwung sorgen. Das Resultat? Eine mittelmässige Multimedia-Show. Denn hat nicht gerade jener Zirkus seinen besonderen Reiz, der so ist wie vor vierzig, fünfzig Jahren? Ein Zirkus, bei dem das Gemeinschaftserlebnis, der Live-Charakter und das Können der Artisten im Mittelpunkt stehen? Zirkuskünstler nehmen in und hinter der Manege einiges in Kauf. Sie geben bei jeder Vorstellung alles, um das Publikum den Alltag für kurze Zeit vergessen zu lassen. Bekommt man da nicht viel mehr für sein Geld geboten als bei einem Netflix-Abo?

Befriedigt es Sie, wie wir wirtschaften und konsumieren? Das Modell der «Gemeinwohl-Ökonomie» bietet eine Alternative zu unserem gängigen Wirtschaftssystem: Es soll nicht um Profitmaximierung und Konsum gehen, sondern um das Wohl des Gemeinwesens.

In der Verfassung des Kantons St.Gallen ist ein Grundsatz zu finden, der für mich grundlegend ist: «Im Bewusstsein unserer Verantwortung vor Gott für die menschliche Gemeinschaft und die gesamte Schöpfung wollen wir uns für das Wohl der Einzelnen und der Gemeinschaft in Solidarität und Toleranz einsetzen.» In einer in die Zukunft gerichteten Gesellschaft muss Kooperation statt Konkurrenz gelten. Dass dies eine Win-win-Situation für alle schafft, zeigen zahlreiche regionale Initiativen und Organisationen, die sich für Lebensqualität einsetzen und ein gesundes Gemeinwesen fördern. Anstatt in Resignation über das gegenwärtige Wirtschaftssystem zu verfallen, gilt es, in den verschiedenen Lebensbereichen konkrete Instrumente der Mitwirkung zu nutzen, um eine gemeinwohlorientierte Gesellschaft zu fördern.

Ein Label als Hilfe

Die Gemeinwohl-Ökonomie ist ein Wirtschaftsmodell, das ein gutes Leben für alle als oberstes Ziel hat. Der Kern des Modells geht davon aus, dass Unternehmen und Organisationen, die menschenwürdig, solidarisch und gerecht, ökologisch und nachhaltig, demokratisch und transparent agieren, gesellschaftlich im Vorteil sind und in Zukunft rechtliche Anreize erhalten. Produkte, die nach diesen Kriterien produziert werden, sollen mit dem «Gemeinwohlbilanz»-Label ausgezeichnet werden. Dieses Label hilft Konsumenten, bewusste Kaufentscheidungen zu treffen.

Beziehung zu den Produzenten

Welche Einflussmöglichkeiten haben wir als Konsumentinnen und Konsumenten? Um bewusst und gezielt zu konsumieren, was mir und uns gut tut, benötige ich Wissen über die Bedingungen hinter

den Produkten und Dienstleistungen. Eine naheliegende Möglichkeit: Der Verzicht auf mehr Genuss. Wenn ich weniger konsumiere, fällt die Frage nach dem Preis weg. Auf der anderen Seite sorgen Beziehungen zu den Produzenten für einen Mehrwert und geben Erfüllung und Orientierung: Welches Verhalten erhält mich gesund, macht mich glücklich und schadet andern sowie der Natur nicht? Welches persönliche Handeln erwarte ich von Mitgliedern des Gemeinwesens, um es gemeinwohlorientiert bezeichnen zu können?

Einstellung hinterfragen

Ein wichtiger Schritt ist, die eigene Einstellung zu hinterfragen – die Einstellung zu sich selbst, zu anderen Menschen und zu allen Lebewesen auf der Erde. Daraus ergeben sich Haltungen und Prinzipien, nach denen wir unser Leben ausrichten. Dazu gehören zum Beispiel Vertrauen, Achtsamkeit, Toleranz, Grosszügigkeit, Dankbarkeit, Verantwortungsbewusstsein und Mut. Der Einsatz für förderliche Strukturen des Gemeinwohls im gesellschaftlichen und politischen Sinn ist unabdingbar. Dazu ist es wirksam, klare Positionen zu beziehen und diese zu kommunizieren. Wir alle haben Geschenke füreinander. Jede und jeder von uns ist selbst ein Geschenk. Wir können eine Kultur schaffen, die dem Leben und seiner Entfaltung dient. Wir können eine Gemeinwohl-Kultur leben. Mit den Worten von Mahatma Gandhi: Sei du die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt.

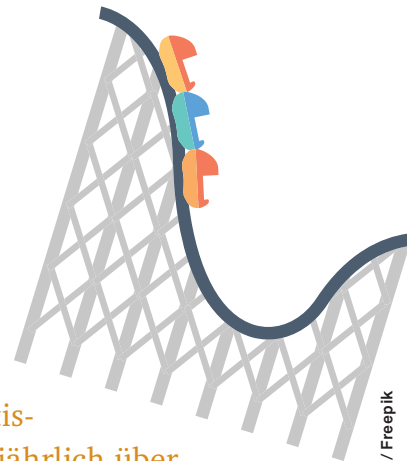
Roman Niedermann aus Herisau ist als Dozent Soziale Arbeit tätig und berät Gemeinden zur Entwicklung des Gemeinwohls. Als Mitglied der Regionalgruppe Ostschweiz der Gemeinwohl-Ökonomie leitet er Workshops für verantwortungsvollen Konsum.



Bild: zvg.



Begleiter auf der Achterbahn des Lebens



Mit seinem Wohnwagen folgt Pfarrer Adrian Bolzern Schaustellern, Markthändlern und Artisten quer durchs Land. Als einziger katholischer Zirkuspfarrer der Schweiz absolviert er jährlich über 45 000 Kilometer. Zu seinem aussergewöhnlichen Aufgabengebiet zählt mitunter die Segnung von neuen Chilbi-Bahnen. So weihte er diesen Frühling in St.Gallen die Drehschaukelbahn «Phönix» ein. Dabei liess es sich der Zirkuspfarrer nicht nehmen, als menschlicher Glücksbringer bei deren Jungfernfahrt mit von der Partie zu sein.

Die Szenerie an diesem Dienstagnachmittag gleicht einem kunterbunten Familientreffen: Einen Tag bevor der Offa-Jahrmarkt seine Tore öffnet, trudeln aus allen Richtungen Schausteller und Markthändler beim Standplatz der Familie Büttiker ein. Grund für dieses Stelldichein ist die Segnung von «Phönix». Bea und Reto Büttiker lassen in einer ökumenischen Feier ihre neuste Attraktion, eine temporeiche Drehschaukel, von Zirkuspfarrer Adrian Bolzern und seiner evangelischen Kollegin Katharina Hobby segnen. «In der Regel nehme ich einmal im Jahr eine solche Segnung vor», erzählt der 39-jährige Theologe. Neben seinem Engagement für die reisende Gemeinde arbeitet Bolzern zu 50 Prozent als Seelsorger in Aarau.

Spezielles Gottvertrauen

Mit dem «Taufen» der Bahnen gibt Adrian Bolzern den Schaustellern das Vertrauen, dass Gott seine schützende Hand über sie hält. Zusätzlich wird aber auch noch auf eine Prise Aberglaube gebaut: Die Gäste bringen der Familie Büttiker zur Feier des besonderen Ereignisses nicht nur Blumen und Sekt mit, sondern werfen Münzen in das Kassa-Häuschen. Der Brauch will es, dass dieses Geld am Boden liegen bleibt, bis der Tross zur nächsten Chilbi weiterzieht. Sind Schausteller, Markthändler und Artisten besonders (aber)gläubig? «Sie sind eigentlich so religiös wie andere Leute auch. In diesen Berufen ist man allerdings sehr von Faktoren abhängig, die man nicht beeinflussen kann. So verursacht ein verregnetes

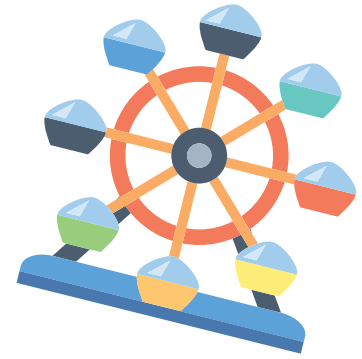
Wochenende oder ein Unfall rasch tiefe Umsätze. Die ganze finanzielle Situation ist oft prekär. Die Leute sind sich dessen bewusst und entwickeln ein eigenes Gottvertrauen und persönliche Rituale. So kenne ich eine Seiltänzerin, die sich vor einem Auftritt immer mit Lourdes-Wasser bekreuzigt», erzählt Adrian Bolzern.

Kein Geld für Fahrzeugeinlösung

Adrian Bolzern betreut – wie «normale» Seelsorger auch – Menschen an den wichtigsten Stationen ihrer Lebensreise: Taufe, Hochzeit und Beerdigungen. Regelmässig lädt er auch zu Gottesdiensten im Zirkuszelt. Seine Hauptaufgabe als Zirkuspfarrer ist es aber, stets ein offenes Ohr für seine reisende Gemeinde zu haben.



Pfarrer Adrian Bolzern segnet in St.Gallen die neue Drehschaukelbahn «Phönix».



Es sind vor allem existenzielle Sorgen, welche die Zirkusfamilien, Markthändler und Schausteller plagen. «Nicht Wenige leben von der Hand in den Mund. So konnte beispielsweise dieses Jahr ein Schausteller die Gebühren für das Einlösen seiner Fahrzeuge nicht berappen», erzählt Adrian Bolzern. Bei vorübergehenden Problemen kann Bolzern mit Geld aus der Philipp-Neri-Stiftung (siehe Infobox) aushelfen. Diese zahlt auch den Lohn des Zirkuspfarrrers.

Offene Haltung

Als Zirkuspfarrrer unterstützt Adrian Bolzern Angehörige unterschiedlicher Religionen. Kann man dieser Mannigfaltigkeit als einzelner Theologe überhaupt gerecht werden? «Ich erlebe die Mitarbeiter von Schausteller-, Zirkus- und Markthändlerfamilien als sehr offen gegenüber dem christlichen Glauben. Wären diese Menschen nicht liberal bei Begegnungen mit anderen Religionen und Kulturen, würden sie wohl kaum einen solchen Beruf ausüben», schlussfolgert Adrian Bolzern.

Bubentraum ist wahr geworden

Der 39-Jährige ist ein Quereinsteiger. Ursprünglich liess er sich zum Landschaftsgärtner ausbilden. Parallel dazu engagierte er sich in der kirchlichen Jugendarbeit. Nach seinem Studium am Religionspädagogischen Institut in Luzern folgte 2012 die Priesterweihe. Nur zwei Jahre später übernahm Adrian Bolzern

von Ernst Heller das Mandat als Zirkuspfarrrer. Damit ging für ihn ein Bubentraum in Erfüllung: «Ich habe schon als Kind Jahrmärkte und den Zirkus geliebt. Und ganz besonders freue ich mich, dass zum Gebiet des Schweizer Zirkuspfarrrers auch der Europapark in Rust zählt. Jeden Frühling darf ich dort zum Saisonstart eine Segnung aller Fahrgeschäfte im Park vornehmen.»

«Ich kenne eine Seiltänzerin, die sich vor einem Auftritt immer mit Lourdes-Wasser bekreuzigt.»

Adrian Bolzern

Keine Sektflasche

Zurück zum Offa-Jahrmarkt in St.Gallen. Adrian Bolzern ist offensichtlich ein voll integriertes Mitglied der reisenden Gemeinde. Mit Wangenküssen und Umarmungen wird der Seelsorger von der Familie Büttiker und ihren Berufskollegen begrüsst. Diese Welt scheint ein ganz eigener Mikrokosmos zu sein. Man unterstützt sich gegenseitig, ist ausserhalb von Blutsbanden eine zweite Familie füreinander. Persönlich sind auch die Worte, mit denen Ad-

rian Bolzern und Katharina Hoby die Gäste zur Segnung von «Phönix» begrüßen. Sie wünschen der Familie Büttiker, dass ihr neustes «Baby» unfallfrei Freude bereitet und für klingende Kassen sorgen wird. Mit Weihrauchfass und Weihwasser wird die Drehschaukel schliesslich gesegnet und das Band durchschnitten. «Auf eine Sektflasche verzichten wir lieber. Schliesslich habe ich damit bei einer anderen Bahnsegnung eine Delle verursacht», verrät Adrian Bolzern und gibt damit eine Kostprobe seines Humors, der von seiner reisenden Gemeinde so sehr geschätzt wird.

Rosalie Manser



Die Philipp-Neri-Stiftung hilft seit zwanzig Jahren

Die Philipp-Neri-Stiftung hat den Zweck, in Not geratenen Zirkusleuten, Schaustellern und Markthändlern soziale und finanzielle Unterstützung zu bieten. Hinzu kommt die seelsorgerische Unterstützung von Adrian Bolzern, der 2014 das Amt von Ernst Heller, dem ersten offiziellen Schweizer Zirkuspfarrrer, übernahm. Die Stiftung finanziert sich aus Sammelgeldern und Legaten. Kirche und Staat beteiligen sich nicht. Für den im Stiftungszweck definierten Personenkreis sind sämtliche Dienstleistungen kostenlos. Der Heilige Philipp Neri, ein italienischer Priester und Menschenfreund (1515–1595), gilt als «der Narr in der Soutane» unter den Heiligen und als Patron der Gaukler. Viele Kirchen und Sozialinstitutionen tragen heute seinen Namen. Seine Clownerien, mit denen er die Herzen der Jugend und der einfachen Leute gewann, entstammten seiner Überzeugung, dass Glaube ohne Freude krank macht. Mit seinen Mitbrüdern führte Philipp Neri neue Seelsorgemethoden ein: die Laienpredigt, geistliche Lieder in der Volkssprache sowie Wallfahrten. Philipp Neri wurde 1622 heiliggesprochen. Sein Fest wird am 26. Mai gefeiert.



Bilder: © Ana Kontoulis

Adrian Bolzern

Immer auf Achse und stark mit dem Glauben verwurzelt



Schaustellerin Bea Büttiker (in Rot) aus Schaffhausen ist Präsidentin des Trägervereins für Chilbi-, Markthändler- und Zirkus-Seelsorge.

Bea Büttiker-Mathys ist selbst als Schaustellerkind aufgewachsen und betreibt seit 1993 gemeinsam mit ihrem Mann Reto einen eigenen Vergnügungsbetrieb. Mit Sohn Ronny engagiert sich bereits die nächste Generation tatkräftig im Familienbetrieb.

Frau Büttiker, haben Sie schon mehrere Segnungen für Ihre Fahrgeschäfte durchgeführt?

Nein, «Phönix» ist unser erstes neues Geschäft, das wir segnen lassen. 1999 schafften wir unser neues Kinderkarussell an. Dieses wurde aber nicht gesegnet. Es war damals noch nicht üblich.

Wieso ist Ihnen die Segnung einer neuen Chilbi-Bahn wie «Phönix» wichtig?

Als Christen ist uns der Segen Gottes für uns und unsere Passagiere eine Herzensangelegenheit. Es gibt uns ein gutes, beruhigendes Gefühl, mit Gottes Segen die Besucher erfreuen zu dürfen.

Sie sind ständig auf Achse. Gibt Ihnen Ihr Glaube dabei Wurzeln?

Ja, wir und viele andere Schausteller, Chilbi-betreiber und Zirkusleute sind eng mit der Kir-

che verbunden. Schliesslich stammt das Wort «Chilbi» vom Volksfest Kirchweih ab.

Nehmen Ihre Mitarbeiter häufig das Angebot der Zirkusseelsorger Adrian Bolzern und Katharina Hoby in Anspruch?

Wir alle schätzen die Besuche und Gespräche mit unseren Seelsorgern. Da wir an den Wochenenden nie zu Hause sind, sind die Gottesdienste auf den Chilbi- und Jahrmarktplätzen sehr wertvoll.

Mit welchen Anliegen gelangen Sie oder Ihre Mitarbeiter an die Seelsorger?

Mit allen Freuden und Leiden die uns bewegen und beschäftigen.

Sind Schausteller, Marktbetreiber oder Zirkusmenschen Ihrer Ansicht nach besonders (aber)gläubig? Wenn ja: Wie erklären Sie sich dies?

Unsere reisende Gemeinde ist in einem normalen Rahmen gläubig. Wir haben aber ein paar Rituale, die man durchaus als Aberglaube bezeichnen kann. So werden beispielsweise am Tag einer Segnung Münzen in das Kassa-Häuschen geworfen. Das Geld soll Glück bringen und für finanziellen Erfolg sorgen. Im Weite-



ren muss bei einem neuen Fahrgeschäft die erste Person, die ein Ticket löst, dieses bezahlen – Freikarten gibt es danach. Auch der soziale Gedanke kommt bei uns Schaustellern nicht zu kurz: So dürfen bei uns und den meisten anderen Kollegen Menschen mit einer Behinderung gratis fahren.

Sie sind seit 2007 Präsidentin des Trägervereins Pfarramt für Chilbi-, Markthändler- und Zirkus-Seelsorge. Was ist die Hauptaufgabe des Vereins?

Wir unterstützen unsere Pfarrperson, die von uns Vereinsmitgliedern in einem 20 bis 25 Prozentpensum angestellt ist. Wir erhalten von der Landeskirche einen Jahresbeitrag an unsere Kosten, sind aber sehr stark auf Mitglieder-, Gönner- und Spenderbeiträge angewiesen.

(rm)

Von der «Kirchweih» zur «Chilbi»

Die Kirchweih bzw. das Kirchweihfest wird in Deutschland meist mit regionalen Bezeichnungen wie Kirmes, Kerb oder Kilbi bezeichnet. In der Schweiz wurde über die Zeit aus dem Kirchtag die Kilbi oder Chilbi. Die Kirchweih wird seit dem Mittelalter als Fest anlässlich der jährlichen Wiederkehr des Tages der Weihe einer Kirche gefeiert.

Berggottesdienste Regionen 2019

Pfingsten, 9. Juni

- 14 Uhr, **Alp Untere Lavtina, Weisstannen-**
tal, Pfr. Martin Blaser ☀️

Pfingstmontag, 10. Juni

- 11 Uhr, **Alp Cholwald, Rieden**, Pfr. Josef Buchmann, Ss. Hans Hüppi, (bei ☁️ im Stall)

Sonntag, 16. Juni

- 11 Uhr, **Alp Rittmarren, Gommiswald**, Pfr. Michael Pfiffner, Ss. Jürg Wüst, (bei ☁️ Witterung im Zelt)
- 10.30 Uhr, **Alp Lasa, Valens**, Ss. Peter Schlickeiser ☀️
- 19.30 Uhr, **Weid, Mosnang**, Pfr. Josef Manser, Kapellfest

Sonntag, 23. Juni

- 10 Uhr, **Alp Malbun, Buchs SG**, öGD, Ss. Knut Fiedler, Pfr. Lars Altenhölcher

Sonntag, 30. Juni

- 10 Uhr, **Wiese beim Restaurant Jägerei, Teufen**, öGD, Diakon Stefan Staub, Pfrn. Verena Hubmann, Grillplausch, (bei ☁️ in der ref. Kirche Teufen)
- 10.30 Uhr, **Risipass, Stein**, öGD, Kpl. Peter Maier, Pfr. Christian Münch
- 10.30 Uhr, **Hasenrain ob Rimensberg, Lütisburg**, öGD, Ss. Michael Steuer, Pfr. Fabian Kuhn
- 11 Uhr, **Pardiel-Schwarzbüel, Bad Ragaz**, Pfr. Vitus Schmid
- 11 Uhr, **Vilterseralp, Vilters**, Kapuzinerpater
- 11 Uhr, **Alp Schindelberg, Eschenbach**, P. Josef Hälgl

Samstag, 6. Juli

- 17 Uhr, **Eichenwieser Schwamm**, P. Othmar Baldegger, Ss. Donat Haltiner, (bei ☁️ in der Kirche Eichenwies)

Sonntag, 7. Juli

- 10 Uhr, **Holzbura Chäbig**, Pfr. Waldemar Piatkowski, Ss. Armin Scheuter, (bei ☁️ in der Kirche Kobelwald)
- 10.30 Uhr, **Äpli Krinau, Libingen**, öGD, Esther Dreier, Kat., Äpli bei Fam. Kurath
- 11 Uhr, **Alp Ergeten, Mühlrüti**, P. Walter Strassmann
- 11 Uhr, **Alp Wiesel, Rieden**, Pfr. Josef Buchmann, Ss. Jürg Wüst, Bus: Abfahrt 9 Uhr ab Rieden Dorf; Shuttle-Bus 9.30 Uhr ab Parkplatz Bächen, (bei ☁️ im Stall)
- 11 Uhr, **Hochalp, Urnäsch-Hundwil**, öGD, Ss. Juliane Schulz, Pfr. Markus Grieder, Bus ab Dorfplatz 10 Uhr und 10.30 Uhr

- 11 Uhr, **Alp Oberprecht, Mels**, Kapuzinerpater, Kloster Mels
- 11 Uhr, **Wildenberg, Flums**, Ss. Angelica Weiss, (☀️ Telefon 1600 Rubrik Kirche)

Freitag, 12. Juli

- 19.30, **Inneralp, Rüthi**, Bischof Markus Büchel

Sonntag, 14. Juli

- 11 Uhr, **Alp Klosterberg, Gommiswald**, Ss. Jürg Wüst, (☀️ Auskunft: 055 280 22 06)
- 11 Uhr, **Alp Vorderwengi, Kaltbrunn**, öGD, Pfr. Daniel Wilhelm, Ss. Beate Kaschel
- 11 Uhr, **Schnebelhorn, Mosnang**, Kpl. Andreas Egli
- 11.30 Uhr, **Vättnerberg, Vättis**, P. Albert Schlauri ☀️

Sonntag, 21. Juli

- 11 Uhr, **Oberzrick, Mosnang**, Kat. Esther Dreier
- 11 Uhr, **Alp Rotstein, Ernetschwil**, Ss. Jürg Wüst, (☀️ Auskunft 055 280 22 06)
- 11.30 Uhr, **Alp Siez, Br. Titus Bärtsch**, Kloster Mels
- 11.30 Uhr, **Alp Maton, St. Margrethenberg**, Pfr. Martin Blaser ☀️

Sonntag, 28. Juli

- 9.30 Uhr, **St. Martin, Vättis**, Pfr. Roman Karrer

Donnerstag, 1. August

- 11 Uhr, **Montlinger Schwamm**, öGD, Pfr. Martin Böhringer, Seelsorgerin Gabi Ceric

Sonntag, 4. August

- 10.30 Uhr, **Alp Mädems, Br. Titus Bärtsch**, Kloster Mels
- 10 Uhr, **Wogalp**, P. Othmar Baldegger, Ss. Gabi Ceric, (bei ☁️ in der Kirche Kobelwald)
- 11 Uhr, **Neuenalp, Alt St. Johann**, Pfr. Emil Hobi
- 11 Uhr, **Alp Egg, Gommiswald**, Pfr. Josef Buchmann, Ss. Roger Oesch (☀️ Auskunft: 055 280 22 06)
- 11 Uhr, **Schwaldis, Walenstadt**, öGD, Diakon Patrick Schläpfer und ref. Pfarrer

Samstag, 10. August

- 17 Uhr, **Wäldli Kriessern**, P. Othmar Baldegger, Seelsorger Armin Scheuter, (bei ☁️ in der Kirche Kriessern)

Sonntag, 11. August

- 10 Uhr, **Kurhaus Alvier, Oberschan**,

Heidispielplatz, öGD, Ss. Richard Burki, Pfr. Christian Hörler, (☀️ Tel. 1600 ab 7 Uhr oder www.pfarrei-wartau.ch)

- 10.15 Uhr, **Egghof, Mühlrüti**, Kat. Esther Dreier
- 10.30 Uhr, **Foostock**, Pfr. Markus Schöbi
- 10.30 Uhr, **Montlinger Schwamm**, Pfr. Anton Diezi, Ss. Donat Haltiner, Männerchor Montlingen und Alphornklänge (bei ☁️ um 10 Uhr in der Kirche Montlingen)
- 11 Uhr, **Forstsee**, Pfr. Stephan Guggenbühl, (bei ☁️ in der Kirche Brülisau)
- 11 Uhr, **beim Rest. Hohe Buche, Trogen**, Pfr. Albert Wicki und Team, (Busbetrieb vorhanden, bei ☁️ vor Ort)
- 11 Uhr, **Vordere Allmeind, Goldingen**, Diakon Reinhard Knirsch, (bei ☁️ in der Kapelle Hintergoldingen)
- 11 Uhr, **Meiersalp, Libingen**, P. Walter Strassmann
- 11 Uhr, **Alp Obere Bogmen, Schänis-Maseltrangen**, Seelsorger Bruno Schmid
- 11 Uhr, **Malun, Berschis**, Ss. Pavel Zupan
- 11.30 Uhr, **Merlen, Murg**, Ss. Ulrike Wolitz ☀️

Sonntag, 18. August

- 10.15 Uhr, **Grotte Libingen**, Pfr. Josef Manser
- 10.30 Uhr, **Alp Tamons, Sargans/Mels**, Kpl. Mathai Ottapally (bei ☁️ in der Pfarrkirche Sargans)
- 10.30 Uhr, **Vorderschümburg, Ricken**, bei Fam. Grünenfelder, P. Josef Hälgl, Ss. Marie-Louise Romer
- 11 Uhr, **Molseralp, Mols**, Ss. Wendelin Huber
- 11 Uhr, **Alp Wisliboden, Sevelen**, öGD

Sonntag, 25. August

- 10 Uhr, **Wasen, Sax**, öGD, Ss. Günter Schatzmann, Pfr. Rolf Bärtsch
- 10 Uhr, **Wiese Rämsen, Bühler**, öGD, Kat. Marianne Krummenacher, Pfr. Lars Syring, Grillplausch, (☁️ evang. Kirche Bühler)
- 10.30 Uhr, **Krinauer Äpli, Libingen**, öGD, Diakon Alex Schmid, Pfrn. Trix Gretler
- 11 Uhr, **Rachlis, Mosnang**, Pfr. Josef Manser, (bei ☁️ 10.15 Uhr Kirche Mosnang)
- 11 Uhr, **Lüsis, Walenstadt/Tscherlach**, Ss. Ulrike Wolitz

Sonntag, 1. September

- 10.45 Uhr, **Eschböhl/Weissbad**, Pfr. Stephan Guggenbühl, (bei ☁️ in der Kirche Schwende)
- 11 Uhr, **Gamplüt, Wildhaus**, öGD, Ss. Michael Nolle, Pfrn. Eva Anderegg

Berggottesdienste im Alpstein 2019

Abkürzungen: öGD: ökumenischer Gottesdienst Ss.: Seelsorger/-in Kat.: Katechet/-in

Legende: ☀ nur bei guter Witterung, ☁☀ bei jeder Witterung, ☁ bei schlechtem Wetter

Bollenwees



Bernhardskapelle

Jeweils Sonntag, 14 Uhr, bei unsicherer Witterung: Tel. 1600/Rubrik 1

- 16. Juni Pfr. Beat Grögli – Kapellfest
- 30. Juni Pfr. Klaus Dörig
- 14. Juli Pfr. Georg Schmucki
- 28. Juli Kpl. Sebastian Wetter – Alpstobete
- 11. Aug. P. Raffael Rieger
- 25. Aug. Pfr. Beat Grögli
- 1. Sept. Pfr. Georg Schmucki
- 15. Sept. Pfr. Josef Eicher – Bettag

Plattenbödeli



Kapelle Maria Heimsuchung

Jeweils Sonntag, 11.30 Uhr, vom 2. Juni bis 25. August, Zelebrant: Pfr. Erwin Keller

Seealpsee



Bruderklausekapelle

Jeweils Sonntag, 10.30 Uhr

- 2. Juni Pfr. Markus Schöbi
- 9. Juni P. Albin Rutz
- 16. Juni P. Josef Rosenast
- 23. Juni Pfr. Stephan Guggenbühl
- 30. Juni P. Stephan Dähler
- 7. Juli Pfr. Josef Manser
- 14. Juli P. Walter Strassmann
- 21. Juli Pfr. Andreas Schönenberger
- 28. Juli Pfr. Markus Schöbi
- 4. Aug. P. Stephan Dähler
- 11. Aug. Pfr. Lukas Hidber
- 15. Aug. P. Josef Rosenast – Augstheiligtage
- 18. Aug. Bruder Benno
- 25. Aug. Pfr. Raphael Troxler
- 8. Sept. P. Stephan Dähler
- 15. Sept. Pfr. Andreas Schönenberger
- 29. Sept. Pfr. Georg Schmucki – Kapell- und Bruderklausefest

Meglisalp



Kapelle Maria zum Schnee

Jeweils Sonntag, 14 Uhr

- 23. Juni Pfr. Stephan Dähler
- 30. Juni P. Josef Rosenast
- 7. Juli Pfr. Josef Fritsche
- 14. Juli P. Markus Stecher
- 21. Juli P. Columban Züger
- 28. Juli P. Columban Züger
- 4. Aug. P. Josef Rosenast
- 11. Aug. Kpl. Simon Niederer
- 18. Aug. P. Markus Stecher
- 25. Aug. P. Walter Strassmann
- 15. Sept. Pfr. Stephan Guggenbühl

Wildkirchli



Kapelle St. Michael

Jeweils Sonntag, 10.30 Uhr;

Ausnahme: 16. Juni

- 16. Juni 14 Uhr, Kpl. Simon Niederer
- 7. Juli Diakon Peter Schwager
- 14. Juli Pfr. Lukas Hidber
Schutzengel-Fest
- 21. Juli P. Josef Rosenast
- 25. Aug. Diakon Peter Schwager
- 29. Sept. Pfr. Lukas Hidber – Michaeli-Fest
- 20. Okt. Pfr. Stephan Guggenbühl

Ahorn



Kapelle Maria Hilf

- 10. Juni 11 Uhr, SE Appenzell, Pfr. Lukas Hidber
- 16. Juni 11 Uhr, SE Appenzell, «Goofe- und Scheesewagewallfahrt»
- 16. Juni 14 Uhr, Paulus-Pfarrei Gossau, P. Andy Givel
- 30. Juni 14 Uhr, Seelsorgeverband Niederhelfenschwil-Zuckenriet-Lenggenwil, Diakon Primo Grelli

- 7. Juli 11 Uhr, Pastoralraum Bischofsberg, Pfr. Christoph Baumgartner
- 4. Aug. 16 Uhr, Dufour-Runde, Pfr. Markus Schöbi
- 18. Aug. 11 Uhr, SE Gossau, P. Sathish Guruz, Diakon Henryk Kadlubowski
- 1. Sept. 11 Uhr, P. Josef Rosenast
- 6. Sept. 14.30 Uhr, Seelsorger Toni Kuster, Andacht mit Flötengruppe
- 15. Sept. 13.30 Uhr, Pfr. Josef Fritsche, Landjugend und Trachtenvereinigung Appenzell

Schwägalp



Bruderklausekapelle

Jeweils Sonntag, 11.15 Uhr; am 15. Sept., Bettag, ökumenischer Gottesdienst um 10.45 Uhr, www.kath.ch/schwaegalp

Kronberg



Kapelle St. Jakob

- 28. Juli 10.30 Uhr, Jakobi-Feier, Pfr. Alfons Sonderegger, Jodelmesse, Chrobeg-Chörli Gonten
- 25. Aug. 10.30 Uhr, Bartholomäus-Feier, Kpl. Sebastian Wetter, Stegreifgruppe, Gonten

Download

Detaillierte Übersicht über alle Berggottesdienste im Alpstein und in den Regionen des Bistums St. Gallen:

www.pfarreiform.ch/Berggottesdienste

#instakirchebodensee

Instagrammer entdecken und teilen «Kirchen-Highlights»

Am 27. Juni sind auf Instagram zahlreiche Fotos von der Kathedrale St.Gallen und vielen anderen Kirchen und Klöstern zu sehen. So das Ziel der Kirchen- und Tourismusverbände rund um den Bodensee. Sie lancieren an diesem Tag den ersten «#instakirchebodensee» -Tag.

#dankbar

Hashtags («Rautezeichen») sorgen für Aufmerksamkeit und können Debatten in Gang setzen. Vor zwölf Jahren erfunden, ist das digitale Symbol auf Twitter, Instagram und anderen Online-Medien nicht mehr wegzudenken. #metoo oder #diy («Do it yourself» – der Trend, wieder mehr selber herzustellen oder zu reparieren) nur zwei Beispiele, die zeigen, welche Sprengkraft in Hashtags stecken. Auch Menschen, die Social Media nur zurückhaltend nutzen, sind bestimmt schon via Hashtags auf The-

#instagood

men, Neuigkeiten und Tipps gestossen, die sie sonst verpasst hätten. Jetzt soll der Hashtag #instakirchebodensee online für Furore sorgen.

Vielfalt der Bodenseeregion

Die Kirchen- und Tourismusverbände am Bodensee, darunter auch der Stiftsbezirk St.Gallen, wollen die gemeinsame Wahrnehmung stärken und haben dazu das Projekt «Bodensee: Kirchen, Klöster, Kirchen» lanciert. Damit wollen sie für Einheimische und Touristen die Vielfalt der kirchlichen Kulturdenkmäler und kulturellen Angebote im Bodenseegebiet sichtbar machen. Eine erste grössere Aktion dieses Projektes ist der «Instawalk» am 27. Juni.

Highlights miteinander teilen

Bei einem Instawalk begeben sich Menschen gemeinsam mit ihren Smartphones auf einen Spaziergang, machen Fotos von ihren Entdeckungen und posten diese mit dem Hashtag in ihren Social-Media-Anwendungen. Mit dem Hashtag kann man sich aber auch gegenseitig auf besondere Sehenswürdigkeiten oder Ge-

heimtipps aufmerksam machen und Highlights miteinander teilen. Instawalk bei Betriebsbesichtigungen oder Stadttouren sind schon lange gang und gäbe.

stawalk» wollen mit dieser Aktion gezielt auch eine jüngere Zielgruppe für einen Besuch von

#jublasgaiargl

Kirchen und Klöstern motivieren. Ein solcher Besuch könnte sich lohnen – und gleich aus mehreren Gründen. Geistlich geprägte Orte sind nicht nur Orte der Ruhe und Besinnung. Sie bieten oft auch starke Motive für schöne Bilder. Vielleicht lösen diese online noch mehr aus als ein Sonnenuntergang oder ein Foto vom perfekt inszenierten Abendessen.

Zeig mir deine Hashtags ...

Nicht auszuschliessen, dass der Aktionstag beim einen oder anderen Instagram-Nutzer noch etwas Anderes auslöst: mehr Bewusstsein für Wirkung und Nutzen von Hashtags. Viele posten Bilder und Inhalte und sind sich dabei oft kaum bewusst, dass jeder Hashtag auch etwas über sie selber aussagt. Wer könnte spontan aufzählen, welche Hashtags er in den letzten Wochen am häufigsten verwendet hat? «Zeig mir deine Hashtags und du verrätst mir, wer du bist.» Wie oft war #dankbar, #kostbar #optimistisch dabei? Und: Nicht nur mit dem Hashtag #instakirchebodensee lässt sich kirchliche Vielfalt erleben, grosse (kirchliche) Foto-Schätze aus der Region liefern auch #kathedralegallen, #jublasgaiargl oder #bistumsg. Mal atemberaubend, mal besinnlich, mal witzig. Die Bilder sind auch ohne Instagram-Account zugänglich, indem man den entsprechenden Hashtag einfach bei einer Suchmaschine eingibt.

(ssi)

Einheimische und Touristen erkunden am 27. Juni mit dem Smartphone Kirchen in der Bodenseeregion. Bild: Kartause Ittingen.

Starke Motive für schöne Bilder

Der praktische Nebeneffekt: Auch wer nicht dabei sein kann oder will, kann ganz bequem via Smartphone doch ein Stück weit am Instawalk teilhaben und bekommt so Inspirationen für einen Ausflug an einem anderen Tag. Die Verantwortlichen hinter dem kirchlichen «In-

#bistumsg

#kathedralegallen

Alle Bilder mit #instakirchebodensee sind am 27. Juni auch auf www.pfarreiform.ch zu sehen.

Nach Taizé mit guter Ökobilanz

Toggenburger Pfarreien und Kirchgemeinden fahren gemeinsam

In Josef Müllers Agenda ist am Auf-fahrts-Wochenende seit vielen Jahren das gleiche Reiseziel eingetragen: Taizé. Er organisiert jeweils ehrenamtlich eine gemeinsame Taizé-Carfahrt für Toggenburger Pfarreien und Kirchgemeinden. Damit macht er die Reise ökologischer – und ökumenischer.

Der französische Wallfahrtsort hat Spuren im Leben von Josef Müller hinterlassen: 1997 nahm er zum ersten Mal als Jugendlicher teil und war sofort fasziniert. Ein Jahr später lernte er an diesem Ort seine heutige Frau kennen. Inzwischen hat die Familie drei Buben im Alter von fünf, acht und zehn Jahren und war auch schon als Familie gemeinsam in Taizé. Was genau den Reiz von Taizé ausmache, könne er nicht beschreiben: «Es ist eine Mischung aus vielem: Die Lieder, die Spiritualität, die Einfachheit, die vielen Kontakte ...»

Die Umwelt profitiert

Vor über 10 Jahren wird er angefragt, ob er nicht die Organisation der Taizé-Reise seiner damaligen Heimatpfarrei Kirchberg organisieren möchte. Einige Jahre später folgt die Anfrage der Pfarrei Mosnang, die Reise für die Firmanden der Seelsorgeeinheit anzubieten. Inzwischen haben sich zahlreiche Pfarreien und reformierte Kirchgemeinden aus dem ganzen Toggenburg angeschlossen. «Es war vor einigen Jahren, als es plötzlich Klick machte: Wir waren mit einem halbvollen Car unterwegs und vor uns fuhr ein Car mit Jugendlichen aus einer anderen Ostschweizer Pfarrei, auch der war nur halb gefüllt», erinnert er sich, «so etwas macht ökologisch und auch ökonomisch keinen Sinn.»

«Taizé-Netzwerker»

Er sucht das Gespräch mit Jugendseelsorgern und rennt an einigen Orten offene Türen ein. «Wenn einer für alle die Reise organisiert, wird es für alle Beteiligten günstiger. Zudem

müssen sich die einzelnen Pfarreien und Seelsorgeeinheiten weniger mit organisatorischen Dingen beschäftigen.» Finanziell werfe die Reise nichts ab, «mein Lohn ist es, dass ich kostenlos mitdarf.» Inzwischen sei er der «Taizé-Netzwerker», an den sich Seelsorgerinnen und Seelsorger aus dem ganzen Bistum und auch darüber hinaus wenden. Er habe auch schon geholfen, Rückreise-Möglichkeiten für Teilnehmer, die wegen einer wichtigen Prüfung früher nach Hause mussten, zu vermitteln. Auch hat er schon mit manchen Lehrmeistern oder Schulleitern telefoniert, um sie zu motivieren, den Jugendlichen doch den halben Tag am Mittwoch vor der Auffahrt als Freitag zu genehmigen. Seine Zukunftsvision: eine gemeinsame Taizé-Fahrt für die ganze Region.

Konsequent ökumenisch

Dieses Jahr reist Josef Müller mit rund dreissig Teilnehmenden nach Taizé. Es seien aber auch schon mal achtzig Teilnehmende gewesen. «Doch den Pfarreien und Kirchgemeinden fällt es zunehmend schwerer, Jugendliche für die Taizé-Reise zu motivieren. Der Terminplan der Jugendlichen ist voll», so Müller, «wer schon in der Lehre oder berufstätig ist, hat nur noch wenige Ferientage zur Verfügung.» In diesem Jahr habe er gehört, dass der eine oder andere Jugendliche nicht teilnehmen könne, weil sie schon am Weltjugendtag in Panama waren. «Sie können nicht schon wieder freinehmen.» Der Wallfahrtsort Taizé ist ökumenisch geprägt. «Mich fasziniert es, dass in Taizé die Konfession keine Rolle spielt: Man kommt mit

Orthodoxen, mit Reformierten und mit Katholiken ins Gespräch. Oft erfährt man erst nach ein paar Tagen, wer welcher Konfession angehört.» Aus seiner Sicht ist es eine «logische Konsequenz», dass auch die Reise nach Taizé ökumenisch angeboten wird.

Nur eine Steckdose

Josef Müller hat persönlich miterlebt, wie sich Taizé in den letzten zwanzig Jahren verändert hat. «Die Gemeinschaft ist den Wurzeln treu geblieben. Auch die Unterkünfte sind noch immer einfach gehalten.» Doch Taizé sei älter geworden: «Früher reisten fast nur Jugendliche nach Taizé, heute sieht man in Taizé auch viele im Alter zwischen 40 und 80. Viele haben wie ich als Jugendlicher Taizé kennengelernt und sehnen sich immer wieder nach diesem Ort.» Diese Entwicklung lässt sich auch im Car von Josef Müller beobachten: «Die älteste Teilnehmerin in diesem Jahr ist 76.»

Im Zelt übernachten

Auch mit zunehmendem Alter hat Josef Müller kein Problem damit, sich für ein paar Tage auf einen einfachen Lebensstil einzulassen. Doch anstatt in einem Mehrbettzimmer zu übernachten, nimmt er jeweils das Zelt mit. Schmunzelnd merkt er an: «Heute macht den Jugendlichen vor allem zu schaffen, dass in den Baracken nur eine Steckdose zu finden ist.» So können nicht alle gleichzeitig ihre Handys aufladen. «Dabei wäre doch Taizé eine gute Gelegenheit, den Handykonsum mal zu reduzieren!» (ssi) www.taizereise.ch



© Ana Kontoulis

Josef Müller organisiert seit vierzehn Jahren Carfahrten nach Taizé.

Kinderseite

«Anne Frank ist einem sofort ganz nah»

Schon seit den Herbstferien beschäftigen sich Goia, Liv und Johannes mit Anne Frank und ihrer Familie. Zur Vorbereitung gab ihnen die Regisseurin «Das Tagebuch der Anne Frank» zum Lesen. «Ich habe sofort angefangen, mich intensiv auf die Rolle vorzubereiten», erzählt Liv, «ich bin mit meiner Familie ins Konzentrationslager Dachau bei München gefahren. Da wurde mir noch mehr bewusst, was damals geschehen ist.»

Bei Goia hat das Tagebuch einiges ausgelöst: «Anne Frank ist einem sofort ganz nah. Wenn man ihr Buch liest, denkt man auch sehr viel über sich selber nach. Sie war ja eigentlich ein ganz normales Mädchen.» Johannes wird den Vater von Anne Frank

spielen. «Als wir in der Schule das Thema Zweiter Weltkrieg und die Verfolgung der Juden behandelt haben, war ich überrascht, dass einige noch gar nichts davon gehört haben», sagt er. «Gerade deshalb ist es wichtig, dass junge Menschen die Geschichte von Anne Frank kennen.»

Ursprünglich sollte das Stück Ende Juni aufgeführt werden, jetzt ist die Premiere auf Herbst verschoben worden. «Es ist ein anspruchsvolles Stück, wir wollen respektvoll mit dieser Geschichte umgehen», sagt Regisseurin Bettina Kägi, «den Jugendlichen und allen Beteiligten ist wichtig, dass die Botschaft beim Publikum ankommt, deshalb wollen wir uns seriös auf die Premiere vorbereiten.»

www.storchen.net



Goia, 14, Teufen:

«Ich spiele die Mutter von Anne Frank. Wenn man als Schauspielerin in die Rollen der Familie Frank schlüpft, spürt man noch viel intensiver, wie beklemmend gewesen sein muss, in diesem Versteck zu leben. Was Anne Frank erlebt hat, gibt es heute ja auch noch. Auch heute werden Menschen verfolgt.»

Johannes, 12, Mörschwil:

«Es ist eine Ehre, in einer so wichtigen Produktion mitmachen zu dürfen. Ich hoffe, dass unser Stück die Zuschauerinnen und Zuschauer zum Nachdenken bringt. Es ist mir wichtig, dass ich die Angst und die Trauer von Anne Franks Vater glaubwürdig rüberbringe.»



Liv, 14, Teufen:

«Ich habe schon mal mitbekommen, dass Jugendliche in meinem Alter Witze über Juden gemacht haben. Ich hoffe, dass sich gerade solche unser Stück ansehen und begreifen, wie daneben so etwas ist.»



Kinder und Jugendliche auf der ganzen Welt lesen «Das Tagebuch der Anne Frank». Am 12. Juni hätte Anne Frank ihren 90. Geburtstag gefeiert. Im Kinder-Musical-Theater Storchen in St.Gallen bringen Jugend-Schauspielerinnen und -Schauspieler Anne Franks Geschichte auf die Bühne. Ein Besuch bei einer Probe.



Anne Frank

Die Jüdin Anne Frank versteckte sich mit ihrer Familie in einem Hinterhaus in Amsterdam, um nicht von den Nazis entdeckt zu werden. Die Nazis verfolgten zu dieser Zeit die Juden, steckten sie in Konzentrationslager und ermordeten viele von ihnen. Anne Frank schrieb in ihrem Tagebuch auf, was sie im Versteck erlebten. Nach zwei Jahren flog ihr Versteck auf. Die Familie wurde verhaftet und kam ins Konzentrationslager. Dort starb Anne Frank wenige Monate später. Sie wurde nur 15 Jahre alt.

Auch Kirchenfrauen streiken



Kirchenfrauen machen sich beim nationalen Frauenstreik für Gleichberechtigung in der Kirche und Frauenpriestertum stark.

Wenn am 14. Juni in der ganzen Schweiz Frauen streiken, sind auch Seelsorgerinnen und Frauen, die sich in der Kirche freiwillig engagieren, dabei. Eine Arbeitsgruppe ruft auf, den «Kirchenstreik» auf den 15. und 16. Juni auszudehnen.

Der nationale Frauenstreik ist auch für kirchlich engagierte Frauen ein Thema. Engagierte Kirchenfrauen haben eine «Arbeitsgruppe Kirchenstreik» gebildet und den Schweizerischen Katholischen Frauenbund (SKF) sowie die Evangelischen Frauen Schweiz ins Boot ge-

holt. «Wir rufen die Kirchenfrauen auf, sich am 14. Juni an den lokalen Streikaktivitäten zu beteiligen», sagt Kathrin Winzeler, Kommunikationsbeauftragte beim SKF. Sie sollen als streikende Kirchenfrauen erkennbar sein. Zu diesem Zweck wurde ein pinkfarbener Punkt kreiert, der sogenannte «pinke Punkt» mit dem Slogan des Frauenkirchenstreiks: «Gleichberechtigung.Punkt.Amen.»

Nicht nur Frauenpriestertum

Der «pinke Punkt» soll im Juni vielseitig zum Einsatz kommen: Als Aufkleber auf der Jacke,

auf Plakaten ... «Die Forderung des Frauenkirchenstreiks lautet: Wir wollen eine Kirche, die Frauen auf allen Ebenen mitreden, mittun und mitentscheiden lässt», erklärt Winzeler. Die Frage nach dem Frauenpriestertum sei in dieser Forderung inbegriffen, jedoch dürfe man Gleichberechtigung nicht auf diese Frage verkürzen. Der Slogan solle vielmehr grundsätzlich darauf aufmerksam machen, dass die Gleichberechtigung in der Kirche noch nicht erreicht sei. «In Politik und Gesellschaft existiert die Gleichberechtigung zumindest auf dem Papier. Wir müssen aufzeigen, wo die Frauen noch klar im Hintertreffen sind», so Winzeler.

Glockengeläut für Gleichberechtigung

Beim Frauenkirchenstreik steht nicht das Streiken im eigentlichen Sinne im Vordergrund. Dies sei nur eine Möglichkeit, sagte Winzeler. Vielmehr soll das Anliegen mit Aktivitäten vor Ort sichtbar sein. Dies werde in manchen Pfarreien mit einer «Teilete» umgesetzt, die anstelle eines Gottesdienstes angeboten werde. Eine weitere Möglichkeit sei, die Kirche mit dem Erkennungszeichen, dem «pinken Punkt», zu schmücken oder in den Gottesdiensten eine «Widerstandserklärung» vorzutragen. Die IG feministische Theologinnen ruft Kirchen auf, am 14. Juni um 15.30 schweizweit die Glocken für die Gleichberechtigung läuten zu lassen.

(kath.ch / ssi)

Auch die Seelsorgeeinheit Gäbris AR beteiligt sich am Streik

Auch im Bistum St.Gallen wollen sich Seelsorgerinnen und freiwillig Engagierte dem Streik anschliessen, darunter die Seelsorgeeinheit Gäbris mit den Pfarreien Gais, Speicher-Trogen-Wald und Teufen-Bühler. «Ursprünglich wollten wir eine eigene Aktion organisieren, aber dann haben wir gemerkt, dass es wohl viel mehr bringt, uns dem Frauenstreik in St.Gallen anzuschliessen», sagt Verena Süess, Theologin und Seelsorgerin in der Seelsorgeeinheit Gäbris. In Speicher sei parallel ein kirchlicher Anlass für Männer und alle, die aus beruflichen Gründen nicht am Streik teilnehmen konnten, geplant. Der Frauenstreik sei im Seelsorgeteam besprochen worden: «Sowohl Seelsorgerinnen als auch Seelsorger waren gleich dafür, dass wir

das aufgreifen.» So soll am Wochenende vom 15. und 16. Juni in allen Gottesdiensten der Seelsorgeeinheit der Streik in irgendeiner Form zum Thema gemacht werden, «zumindest mit einer Fürbitte oder einer Fahne.» «Für uns geht es bei dieser Aktion darum, uns solidarisch zu zeigen mit allen Frauen», hält Verena Süess fest.

«Ein weiter Weg»

Der im kirchlichen Umfeld lancierte «Kirchenstreik» ruft auch die Forderung nach dem Frauenpriestertum wieder neu ins Bewusstsein – eine Forderung, die seit Jahrzehnten im Raum steht. Ist da der Frust nicht vorprogrammiert? «Wir haben erst kürzlich in unserer Pfarrei Habemus Feminas, den

Film über das Projekt Kirche mit* den Frauen, gezeigt. Das hat grosses Interesse ausgelöst. Viele wünschen sich Veränderungen, aber Frust oder Resignation waren nicht spürbar», so Verena Süess (35), «Theologinnen oder kirchlich Engagierte in meinem Alter waren sich von Jugend an bewusst, dass es ein weiter Weg ist und solche Veränderungen nicht von heute auf morgen kommen. Ältere Theologinnen hingegen haben noch die Aufbruchstimmung des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Synode'72 erlebt. Da schienen solche Reformen zum Greifen nah.» Aus dieser Perspektive sei es ein grosser Frust, dass die Kirche fünfzig Jahre später bei den entscheidenden Schritten noch nicht viel weiter sei.

(ssi)

Leserfrage: Ist Gott oben?



Wenn ich nach Gott gefragt werde, dann wende ich meinen Blick leicht gen Himmel. Aber wie diese Frage gut zu beantworten ist, ist nie einfach. Erst recht bei einem Fest wie Christi Himmelfahrt, das so stark einen obigen Gott malt und dennoch von seiner bleibenden Gegenwart spricht. Da sind wir herausgefordert, wie wir angemessen von Gott sprechen können.

Die Bibel berichtet über Christi Himmelfahrt, wie Jesus sich von den Jüngern verabschiedet. Er gibt seinen Nachfolgern letzte Anweisungen. Dann entschwindet er vor ihren Augen gen Himmel, gleichsam von Wolken emporgehoben, um sich im Dunst der Atmosphäre ihren Blicken zu entziehen. In der biblischen Bilderwelt ist dies ein vertrautes Bild. Gelegentlich reißt dieser Himmel auf, um uns eine Ahnung davon zu vermitteln, welche Göttlichkeit uns Menschen dort oben noch erwartet. Wie in einem Haus gibt es in der biblischen Vorstellungswelt Etagen: Gott im Obergeschoss, wir Menschen im Parterre und im Keller alles, was man weder im Obergeschoss noch im Parterre gebrauchen kann.

Das Ende der Stockwerke

Es kommt wohl der berühmten «Einführung in das Christentum» von Joseph Ratzinger, dem späteren Papst Benedikt XVI. zu, mit diesem Stockwerkdenken aufgeräumt zu haben. Dass diese Welt oben wie unten immer noch nur Welt ist, ist seitdem selbstverständlich. Ein vernünftiger, wissenschaftlicher Blick auf die Welt lässt Gott nicht über den Wolken erwarten. Ein vernünftiger, wissenschaftlicher Blick in die Bibel zeigt, dass wir dieses «Oben» interpretieren müssen, um zu verstehen. Ratzinger sprach daher von den Dimensionen, von der

Dimension unserer irdischen Existenz wie von der Dimension Gottes. Die biblischen Wolken, der Ort Gottes, der Himmel sind dann die Chiffren, die der geheimnisvollen Dimension dieses Gottes nahekomen. Jesus als Mittler des Menschlichen und des Göttlichen hat seinen Anteil daran, dass sich diese Dimensionen überlagern, wenn er zugleich fortgeht und bleibt.

Gott ist überall

Gott als eine Dimension zu sehen, die jenseits unserer Zeit und unseres Raumes ist, erleichtert die Vorstellung, dass diese Dimension überall in unserer Zeit und unserem Raum zu gegen ist. Der Blick nach Gott wendet sich nicht mehr nur nach oben, sondern ebenso nach unten, nach links wie nach rechts. Verschiedene Dichter haben Gottes Ort daher gesucht: Brecht findet Gott im Fliederbusch, Borchert im Baumhaus, Wiesel in dem leidenden Kind. Der eine findet Gott im diffusen Nebel des mystischen Geheimnisvollen, der andere sucht sich seine Kraftorte, und alle haben irgendwie recht, wenn Gott irgendwie überall ist. Gott überall zu denken ist immerhin noch leichter als sich vorzustellen, wo Gott nicht sein könnte.

Oben und jenseits von überall

Aber da wir Gott weder auf Zeiten und Orte festnageln können, da Gott geheimnisvoll bleibt gegenüber unserem Wissen, unseren Erfahrungen und Vorstellungen, darum bleibt die Erwartung, dass Gott mehr ist als unser «Überall», dass Gott über Zeit und Raum hinweg ist. Dann heisst «oben», dass unsere Vorstellungen lediglich das kleine Staubkorn sind, das im unendlichen Universum Gottes dahintreibt. «Oben» heisst für uns, dass wir uns nach wie vor von Gott überraschen lassen werden, dass da mehr ist als unser oben und unten, unser links wie rechts, jenseits eben unserer Räume und Zeiten. «Oben» vermittelt uns eine Ahnung davon, welche Göttlichkeit uns Menschen bei Gott noch erwartet.

Carsten Wolfers, Diakon, Balgach



Liturgischer Kalender

Lesejahr C/I

L: Lesung

www.liturgie.ch

Ev: Evangelium

Sonntag, 2. Juni

7. Sonntag der Osterzeit

L1: Apg 7,55-60; L2: Offb 22,12-14.

16-17.20; Ev: Joh 17,20-26.

Sonntag, 9. Juni

Pfingsten

L1: Apg 2,1-11; L2: 1 Kor 12,3b-7.12-13;

Ev: Joh 20,19-23.

Montag, 10. Juni

Pfingstmontag

Maria, Mutter der Kirche

L1: Apg 19,1b-6a; L2: Röm 8,14-17;

Ev: Joh 3,16-21.

Sonntag, 16. Juni

Dreifaltigkeitssonntag

Flüchtlingssonntag

L1: Spr 8,22-31; L2: Röm 5,1-5;

Ev: Joh 16,12-15.

Sonntag, 23. Juni

**Hochfest des Leibes und Blutes Christi
Fronleichnam**

L1: Gen 14,18-20; L2: 1 Kor 11,23-26;

Ev: Lk 9,11b-17.

Montag, 24. Juni

Geburt des Hl. Johannes des Täufers

L1: Jes 49,1-6; L2: Apg 13,16.22-26;

Ev: Lk 1,57-66.80.

Freitag, 28. Juni

Heiligstes Herz Jesu

L1: Ez 34,11-16; L2: Röm 5,5b-11;

Ev: Lk 15,3-7.

Samstag, 29. Juni

Hl. Petrus und Hl. Paulus, Apostel

L1: Apg 12,1-11; L2: 2 Tim 4,6-8.17-18;

Ev: Mt 16,13-19.

Sonntag, 30. Juni

13. Sonntag im Jahreskreis

L1: 1 Kön 19,16b.19-21;

L2: Gal 5,1.13-18; Ev: Lk 9,51-62.

Nachrichten



1000 Freiwillige für Bergbäuerinnen und -bauern gesucht

Für diesen Sommer sucht Caritas Schweiz Freiwillige, welche Bergbauernfamilien in Notlagen tatkräftig unterstützen. Rund 100 Bergbauernfamilien haben bei der Caritas ein Gesuch für Unterstützung eingereicht. «Ich bin in kurzer Zeit in ein anderes Leben eingetaucht. Es war eine unglaubliche Erfahrung, abseits von Menschenmengen – ohne Strom und Handyempfang. Die Arbeit war streng, dennoch habe ich mich am Schluss erholt gefühlt.» Solche und ähnliche Aussagen hört Caritas Schweiz von Freiwilligen, die einen Einsatz bei einem Bergbauern geleistet haben. Die Arbeit wird als streng empfunden, aber trotzdem geschätzt. Viele Freiwillige machen auch menschlich sehr gute Erfahrungen. Sie werden herzlich aufgenommen und voll in die Familie integriert. Zudem lernen sie viel über die heutige Landwirtschaft und über das Leben der Bergbauern – ein Kontrastprogramm zum täglichen Stressleben. Die Einsätze dauern mindestens eine Woche, nach oben offen. Mitmachen können alle, die über 18 Jahre alt, motiviert und gesund sind. Auf www.bergeinsatz.ch kann man alle Bauernbetriebe, die Freiwillige suchen, kennen lernen und sich direkt für einen Einsatz anmelden.

Vatikan

Zum Marienwallfahrtsort Medjugorje dürfen nach einer Entscheidung von Papst Franziskus künftig offizielle katholische Pilgerfahrten organisiert werden, wie der Vatikan mitteilte (12. Mai 2019). Zugleich sei zu vermeiden, dass dies als Anerkennung der angeblichen Wundererscheinungen ausgelegt werde, hiess es in der Mitteilung. Die Entscheidung des Papstes sei seelsorglich motiviert angesichts des «beträchtlichen Zustroms nach Medjugorje und der reichen Früchte der Gnade, die daraus entstanden sind». Über die Echtheit der Marienerscheinungen fällt der Vatikan bislang kein abschliessendes Urteil. Papst Franziskus scheint nach eigenen Aussagen dahin zu tendieren, die frühesten Visionen als authentisch anzuerkennen.

Schweiz

Fastenopfer toleriert keinen Machtmissbrauch, teilt das katholische Hilfswerk in einer Medienmitteilung mit (2. Mai 2019). Machtmissbrauch und sexuelle Übergriffe, welche die katholische Kirche und unsere Gesellschaft erschüttern, beschäftigen auch Fastenopfer «und lassen sich nicht vereinbaren

mit unseren Grundsätzen», so das Hilfswerk. «Wir führen mit zahlreichen kirchlichen und nichtkirchlichen Partnerorganisationen in 14 Ländern rund 400 Projekte durch. In diesen Projekten zeigt sich immer wieder: Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern ist der Schlüssel für eine erfolgreiche Entwicklung. Alle, auch Frauen, müssen sich am politischen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Leben beteiligen können.» Solange Machtstrukturen dies verhindern, werde das Engagement gegen Hunger und Armut langfristig erfolglos sein. Das Thema Geschlechtergerechtigkeit ziehe sich deshalb durch die gesamte Arbeit. Auch in ihren Kampagnen weise die Organisation immer auf die Wichtigkeit hin, unterdrückende Strukturen zum Wohle aller zu verändern. Zu den Massnahmen gehöre unter anderem die Einrichtung einer Meldestelle. «Gemeldete Fälle werden von unserer Compliance-Stelle analysiert und aufgearbeitet.»

Fahrradpilger können seit Mai Stationen aus dem Leben des heiligen Meinrad «erfahren». Der 275 Kilometer lange Meinradweg führt von Rottenburg (Deutschland) über Wurmsbach und Rapperswil nach Einsiedeln.

Um das Jahr 800 wurde Meinrad in der Nähe des süddeutschen Städtchens geboren. Seine Klause errichtete er dort, wo später das Kloster Einsiedeln entstand. Anhand der Lebensgeschichte des heiligen Meinrad könnten sich die Radpilger mit spirituellen Themen auseinandersetzen und so einen Pilgerweg der ganz besonderen Art erleben, so das Kloster Einsiedeln in einer Mitteilung. Unterwegs sind zahlreiche Radwegkirchen mit dem Logo des Meinradwegs gekennzeichnet. Dort können Pilger jeweils einen Pilgerstempel oder einen Aufkleber beziehen. Den Pass kann man gegen einen Unkostenbeitrag beim Wallfahrtsbüro des Klosters Einsiedeln beziehen. Weitere Infos: <https://meinradweg.com>

In eigener Sache

Grünes Licht für Print- und Online-Relaunch: Bei der Hauptversammlung des Vereins Pfarreforum, Pfarrblatt im Bistum St. Gallen, gaben die Mitglieder grünes Licht für einen Relaunch der Printausgabe sowie des Onlineauftrittes. Für Vereinspräsidentin und Administrationsrätin Elisabetta Rickli-Pedrazzini war es die letzte HV. Nach zwölf Jahren im Administrationsrat steht sie nicht für eine weitere Amtsdauer zur Verfügung. Ihre Nachfolge wird in der November-Session des Katholischen Kollegiums gewählt.

«Nicht, was man den Kindern erzählt, ist wichtig. Sondern wie man ist. Und wenn man sich in sich selbst zuhause fühlt, wird man netter und zärtlicher. Daran glaube ich.»

Für Vivian Gornick, feministische Autorin, ist das Wichtigste, was Eltern Kindern mitgeben können: selbst ein erfülltes Leben zu führen. (SRF, 12.5.2019)

→ Nachrichten von Tag zu Tag www.kath.ch
Quelle: kath.ch, Zusammenstellung: ssi

Agenda



Bild: zVg.

Jetzt anmelden für 11. St.Galler Kirchenmusikwoche

Die Diözesane Kirchenmusikschule (dkms) organisiert vom 8. bis 12. Oktober zusammen mit dem Kirchenmusikverband des Bistums St.Gallen die 11. St.Galler Kirchenmusikwoche. Unter dem Motto «Gott ist mein Hirte» stehen geistliche Werke aus der Frühromantik des deutschen Sprachraums im Zentrum der Singwoche. Als Hauptwerk wird die «Messe in Es-Dur» von Johann Anton André in einer Fassung für Soli, gemischter Chor und Orgel erarbeitet und im Schlussgottesdienst am Samstag, 12. Oktober um 17.30 Uhr in der Kathedrale aufgeführt. Zudem besteht die Gelegenheit, eines von sechs Ateliers bei ausgewiesenen Experten zu besuchen (Chorsingen plus, Dirigieren, Orgel, «Musik aus dem Kloster», Kammerchor, Frauenensemble). Es besteht die Möglichkeit, im Laufe der Woche dreimal vierzig Minuten Einzelunterricht bei ausgewiesenen Gesangslehrkräften zu besuchen. Die Kirchenmusikwoche steht allen interessierten Chorsänger/Innen und Kirchenmusiker/innen offen. Kursgeld: 300 Franken. Infos und Anmeldung bis 30. Juni 2019 unter www.kirchenmusik-sg.ch.

→ 8. bis 12. Oktober 2019, St.Gallen

Sinfoniekonzert

Sonntag, 2. Juni, 17 Uhr: «Über allen Kanonen» – so lautet das Motto im nächsten Sinfoniekonzert des Concentus rivensis vom 2. Juni in der Klosterkirche Pfäfers. Als Solisten zu hören sind Karl Jerolitsch, Tenor; Fabrice Ravio, Bariton und Branko Simic, Violine. Es spielt der Concentus rivensis unter der Leitung von Enrico Lavarini. Hinweis auf Ticketinfo unter www.concentus.ch und bei Postämtern. Abendkasse ab 16 Uhr. Es wird empfohlen, den Vorverkauf zu nutzen.

→ Klosterkirche, Pfäfers

Tagung: «Wieviel Wahrheit braucht ein Kind?»

Dienstag, 4. Juni, und Mittwoch, 5. Juni: Die feinfühlig und ehrliche Beantwortung der Frage «Warum musste ich von meinen Eltern fort?» verbessert die Beziehung und das Vertrauen zwischen Kindern und ihren Bezugspersonen. In welchem Alter sollen Kindern bestimmte schwere Fakten gesagt werden? Wer soll mit dem Kind oder Jugendlichen sprechen? Welche Worte sind geeignet? Imela Wiemann, Diplom-Psychologin und Fachbuchautorin, leitet diese Tagung, die vom Verein «tipiti» organisiert wird. «tipiti» führt Tagesschulen für Kinder/Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen. Das zweitägige Seminar richtet sich an Adoptiv- und Pflegeeltern sowie an Fachpersonen, die Pflege- und Adoptivfamilien begleiten. Kurskosten: 550 Franken für Einzelpersonen, 850 Franken für Paa-

re (inkl. Pausenverpflegungen). Anmeldung: susanne.dobler@tipiti.ch; Tel. 071 911 94 80. Der Kursplatz wird nach Eingang der Anmeldung berücksichtigt.

→ Hotel Dom, St.Gallen

Grundkurs: «Begleitung in der letzten Lebensphase»

15. und 22. Juni, jeweils 9–16.30 Uhr: Die Begegnung mit schwer kranken und sterbenden Menschen erfordert Respekt, Einfühlungsvermögen und Offenheit. Die ökumenische Fachstelle Begleitung in der letzten Lebensphase (BILL) bietet einen Grundkurs an, der zu entdecken hilft, wie wir für Menschen am Ende ihres Lebens da sein können. Der Kurs bietet Gelegenheit, sich mit der eigenen Sterblichkeit, mit dem Tod und mit dem Abschied auseinander zu setzen. TeilnehmerInnen lernen die Wünsche und Anliegen schwer kranker und sterbender Menschen wahrzunehmen und achten dabei auf ihre eigenen Grenzen. Die Kursleitung obliegt Anne Heither-Kleynmans. Sie ist Theologin und Supervisorin und arbeitet als Spitalseelsorgerin im Spital Altstätten. Kurskosten: 80 Franken. Anmeldung: Peter Legnowski, Tel. 071 757 87 41 oder peter.legnowski@kath-altstaetten.ch. Die Teilnehmerzahl ist auf max. 18 Personen begrenzt.

→ Kath. Pfarreiheim, Engalgasse 1, Altstätten

Buchpräsentation: «Schweizer Theologen/-innen im 20./21. Jh.»

Montag, 17. Juni, 19.30–21.30 Uhr: Von Othmar Keel zu Doris Strahm, von Robert Leuenberger zu Herwig Aldenhoven: Das ökumenische Handbuch «Aufbruch und Widerspruch – Schweizer Theologinnen und Theologen im 20. und 21. Jahrhundert» versammelt Biografien von 55 massgeblichen theologischen Persönlichkeiten aus der Schweiz. Sie alle haben im 20. Jahrhundert und bis in die neueste Zeit das theologische Verstehen und ethische Handeln in den Kirchen, an den Unis und in der Gesellschaft reflektiert und geprägt, sei es in biblischer, ökumenischer oder interreligiöser Hinsicht, sei es aus historischer, systematischer oder praktischer Perspektive. Neben der Buchpräsentation referiert Hildegard Scherer, Dozentin an der Theologischen Hochschule Chur, zum Thema «Warum lohnt es sich heute, Theologie zu betreiben?».

→ Festsaal St. Katharinen, Katharinengasse 11, St.Gallen

Festgottesdienst zu den St.Galler Festspielen

Sonntag, 30. Juni, 11 Uhr: Zur Einstimmung der St.Galler Festspiele findet in der Kathedrale ein Festgottesdienst statt. Zu hören ist die Messe Nr. 2 in e-Moll des österreichischen Komponisten Anton Bruckner.

→ Kathedrale St.Gallen

Medientipps



Bild: zVg.

Buch: «Josefina – Haare aus Stahl»

Der Rorschacher Autor Richard Lehner beschreibt das Leben der rumänisch-schweizerischen Zirkusartistin Josefina Tanasa und ihrer Familie. Verfolgt von der Diktatur in ihrem Heimatland Rumänien gelang Josefina Tanasa und ihrer Familie 1966 die Flucht in die Schweiz. Die «Haarkünstlerin» tritt weltweit auf, bis ein Unfall ihre Karriere beendet. Die Biografie ermöglicht einen Blick hinter die Kulissen der glitzernden Zirkuswelt und dokumentiert die Schattenseiten und die Bedeutung der Familie.

→ FormatOst, 162 Seiten

Fernsehen «Glauben»

Wenn der dänische Pastor Karsten seine Konfirmanden unterrichtet, können sich die Jugendlichen etwa in Kirchenbänke legen und dazu Rockmusik hören. Oder er verwickelt sie in philosophische Gespräche. Der Pastor will den Jugendlichen keine vorgefassten Glaubenswahrheiten vermitteln. In Japan blicken drei Buddhisten kritisch auf ihre Jugend zurück, die sie in der radikal-religiösen Aum-Sekte verbrachten. Ein Dok-Film von Jens Loftager über Glauben, Manipulation und die Entfaltung von Glaubensbiographien – letztlich über das, was uns Menschen ausmacht.

→ **Sonntag, 2. Juni, SRF1, 10.05**

Die Auferstehung

Papa ist tot. Seit Jahren wollte er mit seinen Kindern nichts mehr zu tun haben, weil sie mit seiner Lebensführung nicht einverstanden waren. Die vier Geschwister versammeln sich am Totenbett. Der Vater, seit Jahren verwitwet und zuletzt an Parkinson leidend, hatte eine überbordende Altersvitalität entwickelt – die Beglückte war die Pflegerin. Die Suche nach dem Testament beginnt – doch der Anwalt ist noch nicht da. Die erzwungene Wartezeit presst aus den Geschwistern mehr von ihren Lebensgeschichten heraus, als diese eigentlich preisgeben wollen. Tragikomödie (DE 2019) von Niki Stein über Familiendynamiken, Selbstachtung und Träume.

→ **Mittwoch, 5. Juni, ARD, 20.15**

Eldorado

Es ist Winter, die Schweiz ist das neutrale Land inmitten des Zweiten Weltkriegs, und Markus Imhoofs Mutter wählt am Güterbahnhof ein italienisches Flüchtlingskind aus, um es aufzupäppeln. Das Mädchen heisst Giovanna – und verändert den Blick, mit dem der kleine Markus die Welt sieht. 70 Jahre später kommen wieder Fremde nach Europa. Der Regisseur Markus Imhoof hat Giovanna nie vergessen. Nun geht er an Bord eines Schiffes der italienischen Marine, es ist die Operation «Mare Nostrum», bei der über 100 000 Menschen aus dem Mittelmeer gezogen werden.

→ **Montag, 10. Juni, SRF1, 21.55**

Marija

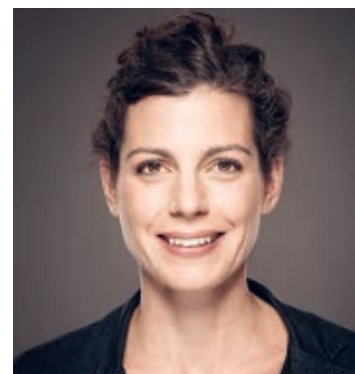
Die junge Ukrainerin Marija (Margarita Breitreiz) putzt in einem Dortmunder Hotel und träumt von einem eigenen Friseursalon. Als es hart auf hart kommt, muss sie sich der Frage stellen, ob sie bereit ist, ihre Moral, Loyalität und die eigenen Gefühle dem grossen Ziel unterzuordnen. Das Drama von Michael Koch zeichnet das Porträt einer tragischen Kämpferin, die in der rauen Einwandererwelt zwischen Selbstbehauptung und Identitätsverlust die grosse Freiheit sucht.

→ **Dienstag, 18. Juni, ARD, 22.45**

www.medientipp.ch

BÄREN TATZE

Stefania Fenner
Rienzo,
Seelsorgerin,
SE Gäbris



Nimmst du mein Babyphone?

Kennen Sie dieses afrikanische Sprichwort: «Um ein Kind zu erziehen braucht es ein ganzes Dorf.» Und weil wir nicht in Afrika leben, sollen sich Eltern dieses Dorf selbst zusammenstellen, lese ich in einem europäischen Erziehungsratgeber. Gemeint ist der Aufbau eines Netzwerks von Menschen, welche uns in der Erziehungsarbeit mittragen. Kürzlich habe ich das ganz konkret erfahren.

Es ist Samstagvormittag. Ich bin allein zuhause mit unserem schlafenden Baby. Draussen macht der Frühlingsregen Pause und ich verspüre ein unbändiges Bedürfnis zu joggen. So frag ich mich: «Soll ich jetzt meine Nachbarn bitten, eine halbe Stunde zu hüten?» Sofort meldet sich innerer Widerspruch: «Warte bis der Rest der Familie zuhause ist. Joggen kannst du später!» «Aber dann dürft's eng werden mit Kochen, Essen und Stillen...» Ich hadere eine halbe Stunde lang. Dann greife ich zum Telefon. Ein Anruf und es passt: Ich gebe das Babyphone in gute Hände, renne los – hinein ins saftige Grün des erwachten Frühlings. Ich jogge mir Spannung vom Leib, fühle mich frei, bin voll da und staune über all die Lebenskraft. Just zurück, wacht mein Baby auf. Das ist voll aufgegangen! Eine so wichtige und erfrischende Auszeit für mich. Später begegnet mir folgende Aussage Jesu: «Lernt von mir, denn ich bin gütig und von Herzen demütig» (Mt 11,29). Sie sind so gütig, meine Nachbarn, und ich weiss: alleine sind wir Eltern oft überfordert. Zum Glück gibt es unser selbst gebautes afrikanisches Dorf!

Adieu nach 24 Jahren

«Ich freue mich auf mehr Zeit zum Wandern, Lesen und will mein Kochtalent entfalten», sagt Evelyne Graf. Nach 24 Jahren Tätigkeit beim Pfarreiformum geht die Theologin und Journalistin Ende Mai in Pension.

An den ersten Arbeitstag am 2. August 1995 beim neu gegründeten Pfarreiformum erinnert sie sich noch gut. «Bevor ich die erste Ausgabe plante, musste ich buchstäblich bei Null beginnen», sagt Evelyne Graf und lächelt, «am Anfang hatte ich nicht mal einen Bleistift und einen Radiergummi.» Das Pfarreiformum war ein Novum, dem sich im Laufe der Jahre immer mehr Pfarreien anschlossen. «Man hat schnell gemerkt, dass das Pfarreiformum eine Chance ist, auch Menschen anzusprechen, die nur selten oder gar nie mit Kirche zu tun haben.» Mit der Auflage stiegen auch die Erwartungen und die Ansprüche. Die ersten Jahre verantwortete und gestaltete sie das Pfarreiformum allein, erst vor etwa zehn Jahren wurde ein Redaktionsteam aufgebaut.

Lange Vorbereitung

Auf ihre Pensionierung Ende Mai hat sie sich schon seit längerem bewusst vorbereitet: «Es war ein innerer Prozess, der schon vor drei Jahren begann, als ich die Leitung der Redaktion abgeben konnte. Ich habe mir Gedanken gemacht, wie ich die neu geschenkte Zeit gestalten möchte.» Sie habe die eine oder andere

Idee geprüft und wieder verworfen. Ein Projekt habe sie schon in den letzten Monaten gestartet: «Ich hatte bisher kaum Zeit und Musse, länger in der Küche zu stehen, habe kaum gekocht. Eine Freundin führt mich jetzt in die Kunst des Kochens ein, gemeinsam bereiten wir einfache, saisonale Gerichte zu und finden, dass wir nirgendwo so schnell belohnt werden wie beim Kochen.»

Einsatz für Ökumene

Als Theologin und Journalistin will sich Evelyne Graf künftig auch vermehrt für die Fokolar-Bewegung engagieren. In dieser internationalen geistlichen Gemeinschaft hat sie vor vielen Jahren eine Heimat gefunden. Zudem wurde sie vor kurzem von der Schweizer Bischofskonferenz in die neugegründete Kommission für Theologie und Ökumene berufen. Weiterhin wird sie auch in der Evangelisch/Römisch-katholischen Gesprächskommission auf nationaler Ebene mitwirken. «Der Dialog mit anderen Konfessionen und Religionen war mir beim Pfarreiformum immer ein wichtiges Anliegen, so möchte ich mich auch in Zukunft für das Miteinander stark machen.» Sie sei gespannt, wie sich das Pfarreiformum weiterentwickelt. «Als Leserin werde ich es aufmerksam mitverfolgen.»



Adressänderungen

Bitte keine Adressänderungen an die Redaktion! Sie hat keinen Zugriff auf die Adressverwaltung.

Adressänderungen sind an das zuständige Pfarramt Ihrer Wohngemeinde zu richten.

Impressum

Herausgeber: Verein Pfarrblatt im Bistum St.Gallen; **Redaktion:** Stephan Sigg (ssi), Nina Rudnicki (nar), Rosalie Manser (rm), Webergasse 9, Postfach, 9004 St.Gallen, Telefon 071 230 05 31, info@pfarreiformum.ch; **Satz/Layout/Druck:** Niedermann Druck AG, St.Gallen; **Auflage:** 114 900, erscheint 12 × im Jahr.

6. Ausgabe, 1.6. bis 30.6.2019
Das Pfarreiformum im Internet:
www.pfarreiformum.ch